Call for Papers

46. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung

17.–19.9.2027 in Gotha „Residenz und Festung“

Residenz und Festung gehören zu den prägnantesten baulichen Manifestationen frühneuzeitlicher Landesherrschaft. Ihr Verhältnis war jedoch keineswegs selbstverständlich. Während sich die Residenz als politisches, administratives und höfisches Zentrum räumlich entfalten und Herrschaft sichtbar inszenieren sollte, unterwarf die Festung Stadt und Umland den Anforderungen militärischer Sicherung. Repräsentative Achsen, Vorstädte, Gärten und Verkehrswege trafen auf Bastionen, Gräben, Glacis und Schussfelder. Zugleich galt gerade der Sitz des Landesherrn als besonders schutzbedürftig. Residenzbildung und Fortifikation konnten sich daher gegenseitig bedingen – aber ebenso miteinander konkurrieren.

Die 46. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung fragt deshalb nach einem grundlegenden Spannungsverhältnis frühneuzeitlicher Herrschaftsorganisation: **Wie veränderte die Funktion als Residenz den Festungsbau – und wie veränderte die Festung ihrerseits die Residenz?** Unter welchen politischen, militärischen und dynastischen Bedingungen wurde eine Residenz befestigt? Welche Funktionen sollte eine solche Fortifikation tatsächlich erfüllen: Schutz des Hofes, Sicherung zentraler Behörden und Ressourcen, Behauptung territorialer Souveränität oder Kontrolle der eigenen Residenzstadt? Und was geschah, wenn militärische Erfordernisse mit den Ansprüchen höfischer Repräsentation und städtischer Entwicklung kollidierten?

Damit rücken die konkreten Aushandlungsprozesse zwischen Hof, Militär und Stadt in den Mittelpunkt. Festungsbau war keine rein militärtechnische Aufgabe. Er erforderte Entscheidungen über Raum, Ressourcen und Prioritäten und berührte damit unmittelbar die Ordnung der Residenz. Landesherren, Räte, Militärs, Ingenieure, Stadtgemeinden und Grundstückseigentümer konnten dabei unterschiedliche Interessen verfolgen. Befestigungen schützten Herrschaft, machten sie aber zugleich sichtbar; sie konnten eine Residenz aufwerten, ihre Entwicklung jedoch auch erheblich beschränken. Zugleich bot der Festungsbau Möglichkeiten, fürstliche Macht sichtbar zu machen: Bastionen, Tore, Zitadellen, Zeughäuser und Kasernen waren daher nicht ausschließlich militärische Zweckbauten, sondern konnten Teil einer umfassenderen Inszenierung von Herrschaft sein.

Erwünscht sind Beiträge, die die Fragestellung anhand konkreter Fallstudien oder vergleichend untersuchen. Themen können unter anderem das Verhältnis von Schloss, Stadt und Festung, die Einbindung von Residenzen in territoriale Verteidigungssysteme, Planung und Finanzierung, Ingenieure und Wissenstransfer, Garnison und höfische Gesellschaft sowie Konflikte um Bauverbote, Schussfelder, Stadterweiterungen und Verkehrswege sein. Ebenso interessieren die symbolische Bedeutung der Fortifikation, Erfahrungen von Krieg und Belagerung sowie Schleifung und Konversion von Festungsanlagen: Bedeutete das Ende der Festung zugleich eine Neuordnung der Residenz?

Gotha bietet für diese Fragestellungen einen besonders anregenden Tagungsort. Mit Schloss Friedenstein und der Entwicklung der herzoglichen Residenz lässt sich hier exemplarisch danach fragen, wie sich fürstliches Herrschaftszentrum, Stadt und Fortifikation zueinander verhielten. Gotha soll dabei Ausgangspunkt, nicht räumliche Begrenzung sein. Erwünscht sind Untersuchungen zu Residenzen im Alten Reich ebenso wie zu europäischen Beispielen und transregionalen Zusammenhängen.

Die Tagung richtet sich an Forschende aus Geschichte, Kunst- und Architekturgeschichte, Archäologie, Bauforschung, Denkmalpflege, historischer Geographie, Landeskunde und benachbarten Disziplinen. Besonders willkommen sind interdisziplinäre Beiträge, die Schrift- und Bildquellen, historische Karten und Pläne sowie Baubefunde miteinander verbinden.

Vorschläge für Referate von 30 Minuten Redezeit werden bis **14.03.2027** erbeten an den Geschäftsführer der DGF Dr. Eberhardt Kettlitz: info@praehistoria.de.

Das Organisationsteam ist dankbar für ein kurzes Exposé von max. einer DIN A 4-Seite Länge und einen Kurzlebenslauf. Die Referate sollten möglichst in deutscher Sprache oder in Englisch gehalten werden. In letzterem Fall ist eine deutschsprachige Zusammenfassung erwünscht. Es ist vorgesehen, die Beiträge in einem Band der Schriftenreihe „Festungsforschung“ zu publizieren.